

*Helmut Protze*

## **Frühes deutsches Stadtbuch, Landesgeschichte, Mundarten: Geistig-religiöse Strömungen in Europa vor der Entdeckung Amerikas**

In der Reihe Germanistische Arbeiten zu Sprache und Kulturgeschichte Band 48, herausgegeben von Prof. Dr. Dr. h.c. Ruth Schmidt-Wiegand und anderen Gelehrten erschien im Internationalen Verlag der Wissenschaften Peter Lang (Frankfurt a. M., Berlin, Bern, Brüssel, New York, Oxford, Wien, 2008) *Das älteste Zwickauer Stadtbuch (1375–1481) und seine Sprache: Nach Vorarbeiten von Karl Steinmüller unter Berücksichtigung sachlicher, sprachgeschichtlicher, lautlicher, grammatischer und syntaktischer Gesichtspunkte sowie durch Einbeziehung aller Personennamen*, bearbeitet und herausgegeben von Helmut Protze, 319 Seiten.

Der Bearbeiter, Prof. Dr. Helmut Protze, ist in Altendorf/Sächsische Schweiz 1927 geboren und hat zwischen 1947 und 1952 Germanistik und Geschichte an der Universität Leipzig studiert und seit 1954 dort Lehraufträge zur Historischen Grammatik, Sprachgeschichte, Mundart- und Sprachinselforschung sowie zur mittelhochdeutschen Literatur ausgetihrt und ist 1955 mit der Dissertation *Das Westlausitzische und Ostmeißnische*, Mitteldeutsche Studien, Bd. 20 (Halle/Saale, 1957) zum Dr. phil. promoviert worden. Im Rahmen seiner Anstellung an der Deutschen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1955–71) und an der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig (1972–92) hat er vor allem Mundart- und Sprachinselforschung betrieben und Südosteuropa bereist (Siebenbürgen, Zipsen). Neben zahlreichen beachtenswerten Publikationen zu Sprache und Geschichte ist er seit 1992 gewähltes ordentliches Mitglied der Südostdeutschen Historischen Kommission (Tübingen-Salzburg). Er hat das umfangreiche Manuskript zum ältesten Zwickauer Stadtbuch in jahrelanger Arbeit ehrenamtlich erstellt.

Sehr gern erinnert er sich an seinen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten im Sommer 1995, als er mit seinem jüngsten Sohn Wolfram (der seit 1990 Sänger im Leipziger Opernchor und seit 2007 Vorsitzender des

Opemchorvorstandes ist) während der Autofahrt von New York nach Baltimore—Philadelphia—Washington—New York Anfang August 1995 (Tage darauf dann Flug nach Los Angeles und zur Teilnahme als Referent am 9. Weltkongress der Germanisten nach Vancouver/Kanada) in Millersville unangemeldet Prof. Richard Beam glücklicherweise zu Hause angetroffen haben. Es war ein Glücksfall, weil er und seine Frau Dorothy uns gleich auf mehrere Stunden während der Autofahrt im heimischen pennsylvanischen Umland mit lieben Menschen in Verbindung brachten und wir das hochsommerliche Ernteleben und vieles mehr kennenlernen konnten. Seitdem verbinden uns Briefe und Büchersendungen in Freundschaft über den Atlantik u.a. seine hervorragenden 11 Bände des *Pennsylvania German Dictionary* oder *The Journal of the Center for Pennsylvania German Studies*. Ich komme deshalb gern seinem Wunsch nach, für die Festschrift seines Freundes und Kollegen, Prof. Earl Haag, den auch ich schätze und beglückwünsche, einen kleinen Beitrag zu schreiben und nehme meine soeben erschienene Ausgabe des ältesten Zwickauer Stadtbuches (1375–1481) als Grundlage, weil diese frühe Zeit daran erinnern kann und soll, was in jenem frühen Jahrhundert in Deutschland und anderswo beispielsweise auch geschehen ist. Schließlich hat Christoph Kolumbus 1492 Amerika und am 5. Mai 1494 Jamaika entdeckt, überzeugt, in Kuba das Festland Asiens erreicht zu haben. Kolumbus war um 1446 in Genua geboren und ging Ende 1484 nach Spanien. Er ist am 21. Mai 1506 in Valladolid gestorben. 1513 wurden seine Gebeine nach Sevilla ins Kloster Santa Maria de las Cuevas überführt, 1537 in den Dom von Santo Domingo, 1899 wieder nach Sevilla.

Aber bleiben wir zunächst im meißnisch—sächsischen Zwickau jener frühen Zeit.

Das älteste Zwickauer Stadtbuch 1375–1481 enthält wichtige Einblicke in das letzte Viertel des 14. und Dreiviertel des 15. Jahrhunderts, als die Stadt zu den bedeutendsten Städten des Kurfürstentums Sachsen gehörte. Ihre Entwicklung steht im Zusammenhang mit der Erregung des Bergbaus auf dem Schneeberg. Schon seit 1475 entwickelt sich gut die Tuchmacherei. Der Export von Zwickauer Tuch geht im Osten vor allem zu den Märkten Krakau, Posen, Danzig und im Süden nach Regensburg, Linz, Wien und in die Steiermark. Hinzu kommt die starke Beschickung der drei Leipziger Märkte (Messen). Auch die Gewerbe der Schmiede, Schuster und Fleischer erfahren konjunkturelle Tendenzen. Und die positive ökonomische Stadtentwicklung hat Auswirkungen auf die soziale und demographische Entwicklung. Die Bevölkerungszunahme zwischen 1462 und 1496 ist beachtlich. Für 1532 liegt für Zwickau eine exakte Bevölkerungszählung vor mit 7677 Einwohnern, d.h. einer Überbevölkerung (Annaberg belegt 8000 Köpfe). In einer Denkschrift des Pfarrers Hausmann an den Rat (AxAB Nr. 28b Ordnungen

in Sterbensläufften 3: Eine treuliche Erinnerung unde warnunge an einen Erbaren Radth zu Zwickau 1536) wird anschaulich belegt:

Dan das Volk in gemeine schir darumb bitt und hofft, gleich verlangen hat nach einem sterben. Dan idermann klagt, die stat sey gantz voll, der Jugend uberaus vill. Der frembden Leuthe von tage zu tage und armer hausgenossen, vil sich heimlich rein lesen [lassen], schicken in den kleinen heusem, leyt [liegt] ubereynander wie das krotengerick, das mir für mein person, auch den andern meinen brudern gleych begint zu grauen.

Doch die Bürger haben sich mitunter selbst geholfen, wie u. a. von 1536 gesagt wird, dass fünfzehn Häuser neu aufgebaut worden sind. Die soziale Struktur in Zwickau ist aus Türkensteuerlisten von 1530/32 und 1542, aus den jährlichen Geschossbüchern sehr gut herauszulesen.

Das wirtschaftlich gestärkte Bürgertum trat selbstbewusst gegen den Adel auf und veränderte Stück um Stück die mittelalterliche Ständeordnung, wobei im Bereich des Geisteslebens der Humanismus befreiend wirkte, wodurch Luthers Reformation vorbereitet und im ostmitteldeutschen Raum ihr der günstigste Nährboden gegeben war. Im Spiel der Kräfte der weltlichen Magnaten kam bekanntlich dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen eine Schlüsselrolle zu, der 1507 von Kaiser Maximilian zum Reichs-Generalstatthalter ernannt worden war, dann aber die ihm 1519 angebotene Kaiserkrone ausschlug, wodurch der Habsburger Karl V. und nicht der französische König Franz I. zum obersten weltlichen Gebieter gewählt worden ist. Sachsen war damals in seiner territorialen Ausdehnung vom Erzgebirge bis zum Harz und vom Thüringer Wald bis in die Nähe von Potsdam und in seiner wirtschaftlichen Macht bedeutend. Vor allem hat der Bergbau im Zeitalter der Reformation dazu beigetragen, dass Sachsen im europäischen Maßstab vorn lag. Mit dem Zinnbergbau um Altenberg und Geising wurde im Osterzgebirge um 1400 begonnen. Der Silberbergbau am Schreckenberge begann um 1490, wo es 1497 zur größten Stadtgründung jener Zeit, der von Annaberg kam. Aus der Bergbaugeschichte sind verschiedene Ereignisse bekannt, die zum Teil mit dem Goldrausch in Nordamerika vergleichbar sind. "Wo eyn man ercz suchen will, das meg her thun mit rechte," hatte der Markgraf von Meißen, Inhaber des Bergnutzungsrechts (Bergregal) zum ersten "Berggeschrey" nach reichen Silberfunden bei Freiberg 1168 den ins Land strömenden Siedlern zugestanden. "Alles kommt vom Berge her," ist heute noch im Erzgebirge gebräuchlich. Immer wenn der Bergbau ins Stokken geriet, lebte ab dem 16. Jahrhundert das Schnitzhandwerk auf. Wer kennt sie nicht, die liebevoll gestalteten Miniaturwelten aus gedrechseltem und geschnitztem Holz, die als Spielzeug Kindern seit Generationen eine eigene Welt eröffnen. Lichterbergmann und Lichterengel sind zwei "erztypische"

Weihnachtsfiguren. Die Engelsgestalt beschützt den Bergmann und leuchtet ihm den Weg in den Stollen.

Immerhin wohnten in Sachsen noch mehr als zwei Drittel der Menschen in Dörfern, die sich aus 50% Bauern mit ihren Familien, 5% "Gärtner" und "Häusler" und 13% "Gesinde und Hausgenossen," also 18% besitzarme bzw. besitzlose Einwohner verteilten (K.-H. Blaschke, *Reformationszeitalter*, S. 26). Aufgrund des ökonomischen Erstarken des Bürgertums kam es in der Zeit von Humanismus und Reformation innerhalb der Gesellschaft zum Hauptwiderspruch zwischen Bürgertum und Adel, wobei vor allem auf den zunehmenden Erwerb von Rittergütern und ganzen Grundherrschaften durch die Räte mehrerer Städte wie Leipzig, Zwickau (z. B. durch Familie Römer), Großenhain und Bautzen zu weisen ist. Zahlenmäßig stand der Adel in seinem Kampf gegen das Vordringen des Bürgertums einer fünfzigfachen Übermacht gegenüber, wie mit Hilfe der erhalten gebliebenen Steuerregister aus den Jahren um 1550 nachgewiesen werden kann.

Beachtlich waren zur Zeit von Humanismus und Reformation die Fortschritte auf dem Gebiet des Schulwesens. Als älteste Schule gilt in Sachsen die Meißner Domschule. Bald folgen die Kloster- und Stiftsschulen zu St. Afra in Meissen, in Bautzen, in Wurzen und das Leipziger Thomaskloster nahm schon im 13. Jahrhundert Leipziger Bürgersöhne in seine "äußere Schule" auf; während Dresden im 14. Jahrhundert die erste eigentliche Stadtschule besaß, der jene in Zittau bald folgte. Bis 1500 entstanden noch in Zwickau, Freiberg, Chemnitz und Oschatz Lateinschulen unter Leitung der Stadträte. Freilich kamen die Lehrkräfte noch aus dem Kreise der Kleriker. Aber der Humanismus veränderte auch den Inhalt des Lehrbetriebes. Die führenden Städte Sachsens gingen in der humanistischen Umgestaltung des Schulwesens voraus. In Zwickau gründete Sachsens bedeutender Humanist Dr. Georg Agricola 1518 neben der in Blüte stehenden, von Stephan Roth drei Jahre geleiteten Lateinschule eine griechische Schule. Der Leipziger Humanist Konrad Celtes war großer Anreger antiker Wissenschaftspflege, der auch ein Sprachwissenschaftler von Rang war. Der Zwickauer Schumachersohn Stephan Roth wirkte als Rektor der Zwickauer und Joachimsthaler Ratsschulen, als Wittenberger Prediger und Universitätsdozent und schließlich die längste Zeit seines Lebens als Zwickauer Oberstadtschreiber und Ratsherr. Man hat ihn mit Willibald Pirckheimer in Nürnberg und Konrad Peutinger in Augsburg auf eine Stufe gestellt. Luther, Spalatin, Bugenhagen, um nur einige zu nennen würdigten ihn ihrer Freundschaft. Der Briefwechsel, den er mit ihnen und anderen bekannten Persönlichkeiten unterhielt—es sind mehr als 1000 Briefe in der Zwickauer Ratsschulbibliothek erhalten—beleuchten jene bewegte Zeit anschaulich genug.

Stephan Roth besuchte die strenge Zwickauer Lateinschule, die in seiner Schulzeit etwa 900 Schüler umfasste. Er ging 1512 auf die Universität Leipzig, wo seine Lehrer u.a. der berühmte Gräzist Petrus Mosellanus<sup>S</sup> und Georg Helt waren. Schon 1516 schrieb ihm der verdiente Zwickauer Bürgermeister Mag. Lauremius Bärensprung von der geplanten Anstellung in seiner Vaterstadt Zwickau. Bärensprung hatte in Paris und Leipzig studiert und war der Enkel des Erasmus Bärensprung, der 1410 der erste Dekan der Philosophischen Fakultät an der 1409 gegründeten Leipziger Universität gewesen war. Das Schulwesen zur Zeit des Humanismus stand vielerorts in Europa in Blüte. In diesem Zusammenhang ist auf die um 1380 in Hermannstadt (Siebenbürgen) gegründete erste Schule, die Vorgängerin der heutigen Brukenthalsschule, hinzuweisen.

Das älteste Zwickauer Stadtbuch weist viele kulturhistorisch wichtige Daten und Belege auf, wie z. B. über Verpfändungen, Testamente, Urfehde und Mord (BI. 62, 1.12. 1425), Ablass, Frone 154 b, 1436, Teilungsbeleg über Meißen (43 b, 29.8. 1400), Hussiteneinfälle bis vor die Tore von Zwickau (130 b, 1431; 133, 1433), auf die wichtigen frühen Zwickauer Schulgesetze um 1400 (BI. 80 b bis 82 b), die ein geordnetes und niveauvolles Schulwesen bezeugen: vgl. "schulmeister lasen" [Lasan]: "Dicz synt der schule gesetze" u.a. betreffend die Abgaben der Barger für das Schulwesen (den Lehrern), den Lazehaller [Leseheller] (80 b), Geld zu Ostern, Weihnachten (BI. 31), Heizen der Schule (ein schit [Scheit] holtz), Mittagessen: "iclich tag eyn mal zu mitage"; Geld für Lichter (81); zum Advent "sanghaller" [Singheller]; "eyn iclich arm schueler, . . . er sy in der stad dover, zu hure ader wone uf der schule, mag gen by tage unde des abends syngen noch dem almosen . . . daz ym der meister nach [noch] syne gesellen nicht weren schullen [sollen]" (BI. 81 b); Gottesfürchtigkeit, Würde und Respekt vor dem Rat und den Bürgern werden betont.

Außer den Schulgesetzen mit dem erwähnten geforderten Respekt vor dem Rat und den Bürgern weisen sehr sozial gedachte Belege auf die Fürsorge des Rates für die Bürger, z.B. in Notfällen (wie u.a. BI. 3 b, 18, vom 30. August 1376 bezeugt): ". . . wurde er krank adir wi daz queme [käme], das er von not wegen nicht gearbeiten mochte, so sol es an dem Rat ligen waz man ym geben sulle."

Edles menschliches Handeln bezeugen Bürger und Rat in guten und in schweren Zeiten, wie die Durchsicht des ältesten Stadtbuches der stets aufwärts strebenden großen Stadt an der Mulde der Nachwelt und den heutigen Menschen in Erfahrung bringen lässt. Bedeutsam ist die erste Urkunde mit der Namensnennung "Zwiccowe" vom 1. Mai 1118 im Zusammenhang mit der an diesem Tage geweihten Marienkirche und einer bereits vorhandenen Zollstätte. Die Höhe der Zolleinnahme, die aus einer Urkunde von 1121

bekannt wird, weist auf die verkehrswirtschaftliche Bedeutung Zwickaus, da hier ein Durchgangszoll errichtet werden musste für Kaufleute, die nach dem Übergang über die Mulde das damals noch urwaldähnliche Erzgebirge durchqueren wollten, um ihre Waren nach Böhmen zu führen, und umgekehrt: Kaufleute, die aus Böhmen (Prag) kommend, ihren Weg von Zwickau aus nach Norden (Leipzig, Halle, Magdeburg) nahmen. Mit der nach dem Wert der Ware abgestuften zu entrichtenden Abgabe erwarben sie auch Anspruch auf den Schutz für ihre Person und ihre Güter. Praktisch erfolgte dieser durch das bewaffnete Geleit, das in jener Frühzeit den Kaufmannszügen gegeben werden musste, wollte man die Sicherheit auf den Straßen gewährleisten. Vielleicht hat die Zollstätte schon vor 1118 bestanden; eine Zollstätte in Leitmeritz an der Elbe wird schon 1057 erwähnt.

Von einer Stadt Zwickau kann freilich 1118 und auch Jahrzehnte danach noch keine Rede sein. Indem Kaufleute, Krämer und Handwerker im Bereich des alten "Zwiccowe" sesshaft werden, bildet sich der Markort Zwickau heraus und wächst langsam heran im ursprünglich jüngeren slawischen Ausbaugbiet, einem slawischen Kleingau südlich des slawischen Altsiedelgebietes "Plisni" im Raum Altenburg-Schmölln. Vermutlich im 10. und 11. Jahrhundert haben die Slawen das Mulden-Territorium flussaufwärts erschlossen. Der Name Zwickau existierte als slawische Bildung wohl spätestens seit dem 10./11. Jahrhundert, und es ist das Verdienst von E. Eichler (*Erzgebirgische Heimatblätter*, H. 4, S. 97) onomatopoetische Namengebung durch die Slawen im Raum Zwickau (Gekreische von Schnepfen) erkannt zu haben. In dankenswerter Weise hat der Chronist E. Herzog 1839/45 im zweiten Teil seiner *Chronik der Kreisstadt Zwickau* (1845, S. 4) die ehemaligen Sorben des Zwickauer Gaues angemessen und liebevoll beurteilt. Er schreibt: "Grundzüge des Charakters der Sorben waren nach den unparteiischen Zeugnissen: Lebhaftigkeit, Frohsinn, Aufrichtigkeit, Ehrlichkeit, Mäßigkeit und Gastfreundschaft." Gustav Freytag beurteilt die Sorben in seinen "Ahnen" vor hundertvierzig Jahren ein klein wenig negativer. Etwa vom Jahr 1060 an muss mit einer planmäßigen und intensiven Besiedlung des Gaugebietes gerechnet werden. Als königlicher, also unter dem militärischen und rechtlichen Schutz des deutschen Königs stehender Markt entstanden, ist Zwickau wohl bis etwa 1192 als "königliche Stadt" zu bezeichnen, dann bis 1323 Reichsstadt, also bis zu dem Zeitpunkt, an dem sie in die Gewalt einer Territorialmacht der Markgrafen von Meißen gerät. Vorausgegangen waren die im 10. Jahrhundert seitens der Könige Heinrich I. und Otto I. gebildeten Grenzmarken, zu denen auch die Mark Meißen gehörte. Im Gebiet zwischen Mulde und Oder wurde schon 968 in Meißen ein Bistum ins Leben gerufen, und westlich davon war Altenburg mit seinem Territorium "Plisni" seit der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts in Königshand. Der spätere erste Bischof von Merseburg, Boso,

missionierte im Raum zwischen Zeitz und Altenburg. Schließlich schuf Otto I. innerhalb des 968 gegründeten Erzbistums Magdeburg gleichzeitig für das sorbisch besiedelte Gebiet im Elster—Mulde—Raum das Bistum Zeitz, dessen Sitz aber schon 1028 nach Naumburg verlegt wurde, und bei der erwähnten Weihe der Zwickauer Pfarrkirche 1118 durch den Naumburger Bischof wird die ausdrückliche Beziehung zum Kloster Bosau bei Zeitz erwähnt. Siedlung und Stadt Zwickau wuchsen so im Zeitraum der deutschen Hochkolonisation schon in der zweiten Hälfte des 11. und erst recht im 12. Jahrhundert, wie die erste Namennennung 1118 bezeugt. 1521 wurde die Reformation eingeführt. Luters Beschützer, Kurfürst Friedrich der Weise, nannte Zwickau die Perle in seinen Landen. Auf Empfehlung Luthers kam Thomas Müntzer als Prediger am 17. Mai 1520 an die Marienkirche, wo er den evangelischen Pfarrer Wildeuauer aus Eger, genannt Egranus, vertrat. Die erste Predigt Müntzers richtete sich gegen die Franziskaner, die in Zwickau die Macht der Kirche verkörperten. Er schalt sie "Heuchler" und trat überhaupt gegen die Bettelmönche auf. Doch die Franziskaner beschwerten sich beim Domkapitel in Naumburg, worauf der Kaplan des Bischofs von Naumburg sich beim Rat in Zwickau beklagte, dass Müntzer sich in seinen Predigten "fast weit und groblich verlaufen" habe. Es führte dazu, dass Müntzer am 1. Oktober 1520 an die Katharinenkirche wechselte, der Kirche der Armen. Nach der Rückkehr von Egranus aus Prag folgten Streitpredigten und die Entlassung Müntzers am 16. April 1521, der nach Prag ging. Das Stadtarchiv Zwickau besitzt als Dokument die letzte Gehaltsquittung von Thomas Müntzer, die über 25 Florinos lautet. Der bedeutende Philosoph Ernst Bloch hat Müntzer als "Theologen der Revolution" bezeichnet. Auf das Gelehrtenleben Georg Agricolas im Zeitalter der Reformation ist besonders hinzuweisen, der als Lehrer an der Zwickauer Stadtschule wirkte, die damals "rühmlich bekannt" war. Agricola war am 24. März 1494 in Glauchau geboren. Das Dokument in der Zwickauer Ratsschulbibliothek nennt Dr. Georgius Agricola, sonst "Patter" genannt. Er hat auf Gebieten wie Mineralogie, Metall- und Hüttenkunde und des Bergbaus Grundlegendes geleistet, besuchte die Universität Leipzig, wo sein Lehrer Petranus Mosellanus gute Beziehungen zu Luther, Erasmus, Reuchlin und Hutten unterhielt. Goethe lobte Agricola im 2. Band seiner *Farbenlehre* (Tübingen, 1810, S. 236f.).

Die immer zahlreicher werdenden Besucher Zwickaus können viele historische Stätten besichtigen, wie z. B. das 1522–25 erbaute Gewandhaus, in dem die Tuchschauf stattfand. Die Viermeister der Tuchmacherinnung prüften die von den Zwickauer Tuchmachern gefertigten Tuche. Das Marlin-Römer-Haus am Markt war das Wohnhaus des Handelsherrn, Ratsherrn, Berg- und Amtshauptmanns Martin Römer, der 1483 starb. Er wurde als Fundgrübner im Schneeberger Silberbergbau zum reichsten Mann im Kurf

rstentum, da er vom Landesherrn mit der Aufsicht über die gesamte Silbergewinnung und über Kauf und Verkauf betraut worden war. Seine Silberbarren lagerten sogar in Venedig. Auch das untere Kornhaus bei Schloss Osterstein hat Martin Römer um 1480 erbauen lassen und ist eines der ältesten seiner Art in Deutschland. Die Ratskapelle ist der älteste erhaltene Teil des nach dem Stadtbrand von 1403 errichteten Rathauses. Ab 1679 war das Ratsarchiv in ihr untergebracht. Die Katharinenkirche wurde zwischen 1212 und 1219 als Klosterkirche der Zwickauer Benediktinerinnen erbaut. Der große Flügelaltar von 1518 stammt aus der Werkstatt Lucas Cranachs d. A. Der Dorn zu St. Marien ist im letzten Viertel des 12. Jahrhunderts begründet und erhielt seine heutige Gestalt zwischen 1452 bis 1565.

Zwickau besaß das Bergamt, Gymnasium, viele Fach(ober)schulen; war führend im Steinkohlenbergbau, in der Maschinen-, Textil- und chemischen Industrie und besitzt ein reichhaltiges Stadtarchiv und die bedeutende Ratschulbibliothek, die schon 1930 über 30000 Bände zählte. Ratsschulbibliothek genannt, weil der Einfluss des Rates der Stadt auf die Geschicke der Schule unverkennbar war. Sie ist auf das engste mit der sehr früh gegründeten Zwickauer Lateinschule verbunden. Sie gilt als älteste öffentlich-wissenschaftliche Bibliothek Sachsens. Zu den wertvollsten Beständen an Drucken, Handschriften und Briefen der Reformationszeit gehört die 1546 testamentarisch übereignete Privatbibliothek des Zwickauer Rats Herrn und Oberstadtschreibers Stephan Roth (1492–1546). Gegenwärtig verfügt die Bibliothek über 160000 Bände, über 200 mittelalterliche Handschriften, ca. 1200 Inkunabeln (Drucke vor 1501), 2000 alte Musikalien und umfangreiche Briefsammlungen.

Die Sprache des ältesten Zwickauer Stadtbuches steht noch in mittelhochdeutschen Bindungen auf mitteldeutscher Grundlage. Sie weist vorübergehend ostfränkische und südliche Einflüsse auf, z. B. *schol*, *schal* 'soll' und anlautendes *b-* statt mhd. *w-* um 1400. Im einzelnen konnten in der sprachlichen Analyse des Stadtbuches wichtige Beiträge zur frühneuhochdeutschen Sprachgeschichte im Ostmitteldeutschen geliefert werden, z. B. das Einsetzen der nhd. Diphthonge in allen *i*, *û*, *iu* (*mîn niuwes hûs*) genau verfolgt und damit ein Beitrag zur obersächsisch-ostmitteldeutschen Entwicklung beige-steuert werden. Die Beigabe aller Personennamen verdeutlicht die Entstehungszeit unserer Familiennamen.

Aber blicken wir aus der im ältesten Zwickauer Stadtbuch behandelten frühen Zeit in benachbarte sächsische und europäische Räume und denken sogar daran, dass Christoph Kolumbus beinahe zeitgleich 1492 Amerika entdeckt hat. In Europa erfolgte im März 1452 die letzte Kaiserkrönung in Rom mit der Krönung des Habsburger Herzogs der Steiermark Friedrich III. (1440–93) durch Papst Nikolaus V. und die Eroberung Konstantinopels am

29. März 1453 durch Sultan Muhammed II. hat einen gewaltigen Eindruck auf ganz Europa gemacht. Nach dem Niedergang des Deutschen Ordens begründet der Preußische Städtetag 1440 den Preußischen Städtebund, der der Willkür des Deutschen Ordens entgegentrat. Der Übergang der sächsischen Kur an die Wettiner erfolgte, nachdem die braunschweigischen und sachsen-wittenbergischen Herzöge lange um die Erbfolge im Herzogtum Lüneburg gestritten hatten. Unter Vermittlung von Karl IV. war es am 28. Oktober 1373 zu einem Vertrag über die Einsetzung einer gemeinsamen Regierung gekommen. Als Kurfürst Rudolf von Sachsen am 11. Juni 1419 starb, folgte ihm sein Bruder Albrecht III., der nach 1420 sich mit Orsika, der Tochter Herzog Konrads von Öls verheiratete, aber schon 1422 kinderlos starb. Um das erledigte Herzogtum bewarben sich der Pfalzgraf Ludwig III. bei Rhein für seinen Sohn Ruprecht und Friedrich I. von Brandenburg für seinen Sohn Johann. Beide waren ursprünglich Bundesgenossen des Königs gewesen, hatten aber in der Folge sich Sigmund entfremdet. Da der König (Sigmund) kaum Lust haben konnte, zwei Kurwürden in einer Familie zu vereinigen, belehnte er Friedrich den Streitbaren von Wettin am 6. Januar 1423 zu Pressburg mit dem Herzogtum Sachsen-Wittenberg und schloss mit ihm ein Schutz- und Trutzbündnis. Hatte er doch in dem Wettiner einen tapferen Bundesgenossen gegen die Hussiten, die mehr und mehr in Sachsen eingefallen waren, wie wir auch aus der Quelle des ältesten Zwickauer Stadtbuches erfuhren. Friedrich der Streitbare erhielt am 1. August 1425 in Ofen die feierliche Belehnung (vgl. Hinze, "Der Übergang der sächsischen Kur an die Wettiner," Diss. Halle, 1906). In Böhmen bildete sich unter der Geistlichkeit eine starke Partei, die, geleitet von einem streng reformatorischen Zug, zugleich die Interessen der böhmischen Nationalität tatkräftig vertrat. Eine starke kirchliche und nationale Erregung bewegte die Gemüter. Auch soziale Gegensätze zwischen dem grundangesessenen deutschen Bürgertum der Städte und den besitzlosen tschechischen Handwerkern, den adligen Großgrundbesitzern und den tschechischen Bauern verschärfen sich. In diese Bewegung trat Johann Hus, geboren um 1370 zu Husinetz, ein. Er studierte in Prag, erwarb 1396 den Magistergrad und hielt seit 1398 Vorlesungen. 1402 wurde er zum Rektor der Universität Prag gewählt; das Amt eines tschechischen Predigers an der Bethlehemskirche gab ihm die Möglichkeit, auf die Massen Einfluss zu gewinnen. Es setzte eine tiefgehende Wandlung in Hus ein, veranlasst durch seine Bekanntschaft mit den Lehren des Engländer Johann Wiclef. Der englische Reformator war von der nationalen Gegnerschaft gegen das mit Frankreich verbündete Papsttum ausgehend, gegen die finanziellen und jurisdiktionellen Ansprüche der Kurie aufgetreten und hatte die radikalen Behauptungen aufgestellt, dass der Klerus arm sein müsse, und dass die Amtshandlungen des in Todsünde gefallenen Geistlichen nichtig

seien. Wiclefs Lehren waren in England verboten und seine Anhänger verfolgt worden. In Böhmen sollten diese Lehren die folgenreichste Erschütterung der mittelalterlichen Kirche herbeifahren. Hus kannte die philosophischen Werke des englischen Reformators schon früher. Aber jetzt wurden ihm auch Wiclefs theologische Traktate zugänglich gemacht, wohl durch böhmische Studenten, die in Oxford studiert hatten. In Wiclefs Worten hat Hus zuletzt Wiclefs Lehren verkündet, ging aber nicht soweit wie Wiclef. Hus erwies sich nicht nur als eifriger Sittenprediger gegen die verweltlichte Geistlichkeit, sondern auch als leidenschaftlicher nationaler Agitator gegen die in Kirche und Universität tonangebenden Deutschen. Und der Erfolg war ungeheuer. Äußere Umstände begünstigten die Bewegung und König Wenzel war ihr geneigt. Die deutschen Nationen in Bayern, Sachsen und Polen an der Universität Prag, die wegen ihrer großen zahlenmäßigen Überlegenheit früher die meisten Einkünfte und Ehren der Universität Prag innehatten, aber infolge der Ansprüche der tschechischen Magister im Jahre 1385 auf den Besitz der Hälfte beschränkt worden waren (vgl. Tadra, „Die Universität Prag im 14. Jahrhundert,“ *Sitzungsbericht der böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften*, 1890; Bachmann, *Der älteste Streit zwischen Deutschen und Tschechen an der Prager Universität*, 1904), traten als entschiedene Vorkämpfer der Rechtgläubigkeit auf und hatten 1403 ein Verbot der Lehren Wiclefs durchgesetzt. Mit der Berufung des Pisaner Konzils trat eine entscheidende Wende ein; König Wenzel sagte sich von Papst Gregor los und fand die Unterstützung der Studierenden der böhmischen Nation, während die anderen drei Nationen: Sachsen, Bayern und die vor allem aus Deutschen bestehende polnische Nation dem Papst die Treue bewahrten. Erzürnt hierüber, ließ sich König Wenzel durch Hus bewegen, durch einen Erlass vom 18. Januar 1409 das bei den Universitätsbeschlüssen gültig gewordene Stimmenverhältnis so zu regeln, dass künftig Böhmen drei, die anderen Nationen zusammen nur eine Stimme haben sollten. Vergeblich protestierten die zurückgesetzten Nationen hiergegen. Als nun König Wenzel willkürlich einen Rektor und den Dekan der Artistenfakultät einsetzte und die Herausgabe des Universitätssiegels, der Matrikel und der Schlüssel erzwang, verließen im Mai 1409 die deutschen Professoren und Studenten Prag und begaben sich in großer Zahl nach Leipzig, wo die Markgrafen Friedrich und Wilhelm eine neue Universität gegründet hatten, die in dem Jahr 2009 somit ihr 600jähriges Bestehen feiern konnte. Hus verkündete dann immer zuversichtlicher Wiclefs Lehre, aber Papst Alexander V. befahl am 9. März 1410 gegen Hus einzuschreiten, was zum Ausspruch des Bannes gegen ihn im Februar 1411 führte. Nun griff Hus mit dem Ablass das katholische Dogma an und nicht nur die kirchliche Ordnung. Hier lag der Wendepunkt im Leben des Prager Magisters und in der Entwicklung der böhmischen Reformation. König Wenzel suchte in Prag

zwischen den Parteien zu vermitteln, stellte sich aber zuletzt auf die Seite der Anhänger von Hus. Er verbannte die Anhänger der katholischen Rechtgläubigkeit und änderte die Zusammensetzung des Prager Stadtrats so, dass jetzt auch die böhmischen Wiclefiten hier die Mehrheit hatten. Nur ein Konzil schien die Bewegung der Wiclef-Anhänger aufzuhalten, das von Konstanz (1414–18). Es hat aber die weitreichenden und verheerenden kriegerischen Folgen der Hussitendrangsalierungen nicht verhindern können.

Die böhmischen Religionsstreitigkeiten am Anfang des 15. Jahrhunderts erfassten große Teile Mitteleuropas. Als der Böhmenkönig Sigmund auf dem Landtag zu Breslau entschied, die böhmischen antipäpstlichen Ketzer, die Hussiten mit Krieg zu bekämpfen, kam es in Böhmen zu einer "wunderbaren religiösen und nationalen Erhebung, wie sie die Welt seit Jahrhunderten nicht gesehen hatte" (B. Gebhardt, *Handbuch der deutschen Geschichte*, 1:503). Unter Ziskas Führung warfen die Hussiten das Kreuzheer am 1. November 1420 bei Wyschehrad. König Sigismunds Lage war verzweifelt, zumal ein neuer Türkenangriff ihn nach Ungarn rief. Am 8. Januar 1422 traf ihn Ziska wieder mit vernichtendem Schläge und die Hussiten überzogen immer ungehinderter über die Böhmen benachbarten deutschen Gebiete, vgl. vor Zwickau 1433/34. Das Konzil zu Konstanz 1414–18 hatte den Flammentod auf dem Scheiterhaufen von Jan Hus am 6. Juli 1415 gebracht. Auf diese Kunde brachen in Böhmen Unruhen aus. König Wenzels Tod (16. August 1419) erhöhte die allgemeine Verwirrung. Zwei Strömungen traten hervor: eine gemäßigte konservative (Adel, Universität, wohlhabendes Bürgertum Prags), die Ultraquisten und eine demokratisch-radikale (Bauern und ärmere Bürger), die Taboristen, die soziale Umwälzung verlangte, geführt von Ziska, der aus den Bauern und Handwerkern der böhmischen Dörfer ein vortreffliches, leicht bewegliches Fußvolk schuf und gut bespannte und gerüstete Heerwagen beigab.

Es dauerte noch zwei Jahrhunderte, bis 1648 die verheerenden Religionskämpfe des dreißigjährigen Krieges mit dem Frieden von Münster und Osnabrück ein Ende fanden.

*Universität Leipzig*  
Leipzig, Germany

